

# Paibacher



# Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unanfertigte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Nichtamtlicher Teil.

### Rußland.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ beklagt es, daß sich bisher der Einfluß des Grafen Witte als zu gering erwiesen habe, um die notwendige Erneuerung der russischen Verwaltungsmaschine in Angriff zu nehmen; darauf aber, daß diese Maschine nach dem alten Rezept noch weiter tätig ist, müsse ein Teil der jetzigen Anarchie in Rußland zurückgeführt werden. Wie heute die Dinge liegen, vermag nur eines einige Klarheit über die Gestalt der Zukunft Rußlands zu bringen: die Antwort auf die Frage, ob es Witte gelingen werde, Durnovo zum Falle zu bringen. Gelingt dies nicht, dann müsse man mit dem Siege der Reaktion rechnen.

Die „Zeit“ folgert aus der Verhaftung Chrukalets und anderer Arbeiterführer, daß die Regierung des Grafen Witte die Reaktion wieder aktiviere. Damit habe sie sich aber des Restes von Vertrauen beraubt, das ihr entgegengebracht wurde. Den Manifesten und glatten Worten stehen nun Taten gegenüber, die keine Zweifel mehr aufkommen lassen. Man weiß heute, daß wieder einmal die reaktionären Zustrecker den Sieg davongetragen haben und der russischen Regierung steht eine Kraftprobe bevor.

In einer Betrachtung über die Lage in Rußland führt das „Fremdenblatt“ aus, wie bedauerlich es sei, daß die bürgerlichen Parteien, denen die Erneuerung des Staates hauptsächlich zufallen müßte, und Graf Witte, der praktische Hauptvertreter dieser Erneuerung, einander immer weniger zu verstehen scheinen. Jeder Schritt Wittes werde von den bürgerlichen Parteien mit Mißtrauen aufgenommen und jede Äußerung ihres Mißtrauens schwäche seine Stellung. Es gehören starke Nerven dazu, um in dem Gewirr von täglich sich neu erziehenden Komplikationen den Weg nicht zu verlieren. Bisher scheint Wittes starke Natur und elastische Intelligenz standzuhalten; die Hauptsache

für ihn aber ist, daß er weder die Fühlung nach oben, noch die Fühlung nach unten verliere.

Das „Deutsche Volksblatt“ meint, daß Witte mit seiner Politik Schiffbruch gelitten habe. Damit sei wieder einmal bewiesen, daß es nicht darauf ankommt, weich und nachgiebig nach allen Seiten hin zu sein, um die Bezeichnung eines wirklich volksfreundlichen Staatsmannes zu verdienen. Wer es vermag, dort, wo Strenge am Platze ist, sie auch wirklich anzuwenden, der wird viel eher seiner Aufgabe gewachsen sein, als der, welcher sich sofort von jeder politischen Strömung mit forttreiben läßt, welche momentan Oberwasser besitzt.

### Ägyptisch-türkischer Konflikt.

Über den schon erwähnten Konflikt zwischen Ägypten und der Türkei erhält die „Pol. Kor.“ aus Kairo folgenden Bericht: Zwischen der ägyptischen Regierung und der Pforte ist anlässlich der unerwarteten Ersetzung des Rádi von Ägypten, Scheik Natia Effendi, der vor ungefähr zwei Monaten plötzlich nach Konstantinopel berufen wurde, eine scharfe Meinungsverschiedenheit ausgebrochen. Die Rádi von Ägypten, denen die oberste Leitung der religiösen Tribunale in diesem Lande zusteht, werden auf Lebenszeit vom Sultan ernannt. Bis in die letzte Zeit herrschte die Übung, daß einer der drei vom Khedive vorgeschlagenen Kandidaten ausersehen wurde, oder wenigstens, daß der Khedive von der Pforte über die getroffene Wahl verständigt wurde. Über diesen Gebrauch hatte man sich türkischerseits bei der Ernennung des jetzt enthobenen Rádi hinweggesetzt, dessen Name in der vom Khedive vorgeschlagenen Kandidatenliste nicht enthalten war. Die ägyptische Regierung hatte damals protestiert und zum Zeichen ihrer Unzufriedenheit die Einkünfte des Rádi verringert. Es gelang jedoch dem Scheik Natia Effendi nach seiner Ankunft in Ägypten, durch sein Wissen und durch seine Rechtschaffenheit die Sympathien des Khedive, der Räte desselben und des britischen Vertreters zu gewinnen.

meinem Stuhle einschliefe. Kaum hatte ich die Augen geschlossen, als ich mich in einer großen unbekanntem Stadt zu befinden glaubte und aus einem fremden Hause heraustrat, vor dem ein Leichenwagen stand. Es war ein verdeckter Wagen, rings herum durch Glaswände geschlossen, mit einer hinteren Tür, durch die der Sarg hineingeschoben wurde. Neben dem Wagen stand ein Knabe von etwa fünfzehn Jahren, in einem galonierten schwarzen Rock mit Metallknöpfen. Als er mich sah, öffnete er die Tür, des Leichenwagens, verneigte sich und machte mir eine artige Bewegung mit der Hand, mich zum Einsteigen auffordernd. Obwohl sich im Traum oft die seltsamsten Dinge ereignen, erinnere ich mich doch, daß ich heftig erschrocken war, und so heftig zurückschnellte, daß ich mit den Kopf gegen die Stuhllehne stieß. Natürlich erwachte ich sofort.

Während der beiden nächsten Tage vergaß ich an der Seite meiner Schönen den merkwürdigen Traum vollständig. Aber in der dritten Nacht wiederholte er sich in erstaunlicher Übereinstimmung. Und danach kam er regelmäßig in jeder dritten oder vierten Nacht wieder. Schließlich wurde ich unruhig. Das Merkwürdigste war, daß das Haus, der Wagen, die Kleidung und das Gesicht des Knaben sich stets gleich blieben, und daß der Knabe mich stets mit der gleichen Artigkeit bat, einzusteigen. Ich behielt das alles in ganz sicherer Vorstellung: seine Tracht, die Metallknöpfe, sein blondes Haar, seine grauen Augen, die weit auseinander standen und lebhaft an Fischaugen erinnerten.

Sie werden begreifen, daß eine so eigensinnige Wiederholung eines Traumes schließlich unbedingt beunruhigen muß. Einige Wochen später reiste ich nach Paris und stieg in demselben Hotel ab wie meine Engländerin. Wir kamen abends an und

waren eine große Gesellschaft. Ich beeilte mich mit meiner Toilette und begab mich dann nach dem Lift, um zu dem Speisesaal hinunterzufahren. Im Korridor traf ich meine Reisebegleiter, die ebenfalls auf den Lift warteten. Ich drückte auf den elektrischen Knopf, und einen Augenblick später hörten wir den Lift herunterkommen, die Tür wurde zur Seite geschoben und — ich fuhr plötzlich zurück, als hätte ich ein Gespenst gesehen: In der offenen Tür stand ein etwa fünfzehnjähriger Knabe, blond, mit grauen Fischaugen, in galoniertem schwarzen Rock mit Metallknöpfen, genau so, wie ich ihn im Traum gesehen hatte. Mit einer artigen Verbeugung bat er mich, einzusteigen.

## Politische Uebersicht.

Paibach, 15. Dezember.

Das „N. Wiener Extrablatt“ erinnert daran, daß sich am 13. d. M. der Tag jährte, an welchem mit der Demolierungsszene im ungarischen Parlament auch die Zertrümmerung der liberalen Partei und ein unfruchtbares, trostloses Jahr der Zerstörung eingeleitet wurde. Die Koalition ion wisse auch heute noch nicht, was sie mit ihrem Siege anfangen soll. Von der Forderung nach Zolltrennung ist es allmählich in Ungarn immer stiller geworden, und es versteht sich von selbst, daß die Handelsverträge auch dann in Kraft treten werden, wenn sie der ungarische Reichstag nicht bewilligt. Die auswärtigen Staaten werden sich nicht in geringsten darum kümmern, ob das ungarische Parlament seinen Segen zu den Verträgen gibt oder nicht, sie werden sich durchaus mit der Unterzeichnung jener Faktoren begnügen, welche unsere Monarchie repräsentieren. Das sei gerade kein besonders erhebender Zustand für die so selbstbewußte staatsrechtliche Opposition in Ungarn. Sie täte daher besser, Frieden zu schließen.

Ich gestehe, daß ich zum erstenmale in meinem Leben fühlte, daß sich mir die Haare auf dem Kopfe vor Entsetzen buchstäblich zu Berge stellten. Ich wandte mich um und raste wie ein Besessener die Treppe hinunter. Der Lift wartete augenscheinlich auf mehrere Passagiere. Ich warf mich in einen Sessel und suchte mich zu beruhigen, denn ich fühlte, wie bleich und verstört ich aussehen mußte.

Da — ich weiß nicht, ob einige Sekunden oder Minuten dazwischen lagen — hörte ich plötzlich einen furchtbaren Schrei und einen Krach. Als ich wieder zur Besinnung kam, sah ich auf der Erde die blutigen Körper der Passagiere, die schnell in weiße Tücher eingehüllt und fortgetragen wurden. Der Knabe war sofort tot gewesen, wie ich nachher erfuhr.

Jeder mag sich die Sache auf seine Weise erklären. Mich nennt man mit Recht einen Skeptiker, denn wäre das einem anderen Menschen passiert, so hätte ich es nicht geglaubt.“

## Feuilleton.

### Ein Traum.

Von G. Sienkiewicz.

Nach einem guten Diner wurde im behaglichen, hell erleuchteten Salon von allerlei merkwürdigen Geschehnissen, von Ahnungen, Erscheinungen und ähnlichen unerklärlichen Dingen gesprochen. Auch ein Arzt befand sich in der Gesellschaft, der mit den Mienen des Skeptikers zu allen Berichten und Hypothesen lächelte. Da wandte sich eine anmutige Dame an ihn mit der Frage, ob ihm denn wirklich noch nie etwas begegnet sei, das ihm unerklärlich schiene.

„In meinen jungen Jahren,“ antwortete der Arzt, „hatte ich einen Traum, oder richtiger gesagt, eine Reihe von Träumen, die an Seltsamkeit alles übertrifft, was ich je gehört habe. Wenn Sie wünschen, will ich es Ihnen gern erzählen.“

Und auf die einstimmige Bitte der Versammlung begann der Doktor: „Vor zwölf Jahren hielt ich mich eines Sommers in Biarritz auf, um Seebäder zu nehmen. Hier verliebte ich mich in eine Engländerin, die eine merkwürdige, mit Fischschuppen garnierte Badetoilette zu tragen pflegte. Sie war eine sehr originelle Dame, voller eigentümlicher Einfälle und Ideen. Eines Morgens lud sie mich und ihre anderen Bewunderer um 3 Uhr früh schon zu einer Bootfahrt ein. Wir beobachteten von unserem kleinen Boot aus die Sterne und sprachen von den vermutlichen Wanderungen der Seelen von einem Planeten zum anderen. Als ich nach Hause kam, war ich sehr müde, so daß ich beim Lesen eines auf dem Schreibtische vorgefundenen Briefes in



Von amtlicher militärischer Stelle wird mitgeteilt, daß die in einem Wiener Morgenblatte aufgetauchte Nachricht, wonach der Kriegsminister an sämtliche ungarische Armeekorps einen Erlaß gerichtet hätte, worin diese angewiesen werden, die Verurlaubung der Soldaten zu Weihnachten auf das äußerste Maß zu beschränken und auch den Offizieren einen Urlaub nur in erwiesenermaßen notwendigen Fällen zu gewähren, vollständig unwahr ist. Es wurden keinerlei derartige Verfügungen getroffen.

Aus Budapest wird gemeldet: Die acht Reichstagsabgeordneten rumänischer Nationalität veröffentlichten einen Protest gegen die Behauptung, daß sich die rumänische Bevölkerung gegen Ungarn empören wolle. Sie protestieren als Abgeordnete der rumänischen Bevölkerung gegen eine derartige Schändung der Ehre ihrer Nationalität und erklären, daß die rumänische Bevölkerung nicht mit den Waffen und um den Preis des Lebens ihrer ungarischen Brüder, sondern nur auf Grund der heiligen Wahrheit ihrer Sache ihre Rechte erkämpfen wolle. Treu zu Vaterland und König wolle die rumänische Bevölkerung auch fernerhin mit den Waffen des Friedens für die Rechte ihrer Sprache und Nationalität kämpfen. Indem die Abgeordneten dies erklären, fordern sie den Justizminister auf, er möge die Staatsanwälte anweisen, unverweilt das Verfahren gegen jene Blätter einzuleiten, welche mit ihren aufreizenden Artikeln ein ganzes Volk entehren und andererseits unter das verleumdete Volk das Gift der Empörung austreuen. Die Stärke des rumänischen Volkes sei nicht die Waffe, sondern das göttliche und menschliche Recht.

Über die Stellung Elsaß-Lothringens zum Reiche liegt nunmehr ein zweiter Antrag, unterzeichnet von einigen elsässischen Abgeordneten und 16 Mitgliedern des Zentrums, vor. Der unterbreitete Gesetzentwurf enthält die Bestimmungen, daß der Bundesrat und Reichstag als Organe der Landesgesetzgebung in Elsaß-Lothringen ausscheiden. Dafür erhält der elsässisch-lothringische Landesausschuß den Namen elsässisch-lothringischer Landtag. Die Gesetzgebung in Elsaß-Lothringen soll in Zukunft durch den Kaiser und den Landtag ausgeübt werden. Zu einem Landesgesetze ist der Mehrheitsbeschluß des Landtages und die Genehmigung des Kaisers erforderlich.

Nach einer Meldung aus Paris besetzt sich in parlamentarischen Kreisen die Meinung, daß bei der nächsten Wahl eines Präsidenten der Republik nur zwei Persönlichkeiten mit ernstesten und fast gleichen Aussichten in Betracht kommen werden: Senatspräsident Fallières und Kammerpräsident Doumer. Was Herrn Leon Bourgeois betrifft, von dessen mutmaßlichem Mitbewerbe um die bezeichnete Würde vielfach die Rede war, so hat derselbe in die Öffentlichkeit die Mitteilung gelangen lassen, daß es nicht in seiner Absicht liege, seine Kandidatur aufzustellen.

Aus Anlaß der jüngst verbreiteten Nachricht, daß König Edward vor habe, im nächsten Frühjahr Athen und Konstantinopel zu be-

suchen, und damit weitgehende Pläne verbinde, hat sich der Londoner Berichterstatter der „Pol. Korr.“ an den Geheimsekretär des Königs, Lord Knollys, gewendet und von diesem folgende Antwort erhalten: „Es ist kein wahres Wort an der Behauptung, daß der König im nächsten März nach Athen und Konstantinopel zu reisen beabsichtige“.

**Tagesneuigkeiten.**

(Englische Ministergagen.) Es dürfte von Interesse sein, einiges über die Gagen englischer Kabinettsminister zu erfahren. Am meisten erhält der Lordkanzler, nämlich 10.000 Pfd. Sterl., dann kommen der Premierminister und der Minister des Innern, des Außern, der Kolonien, des Kriegs, der Finanzen und für Indien mit je 5000 Pfd. Sterl., der Erste Lord der Admiralität mit 4500 Pfd. Sterl., der Obersekretär für Irland mit 4425 Pfd. Sterl. und die übrigen Minister mit je 2000 Pfd. Sterl. Von den außerhalb des Kabinetts stehenden Mitgliedern der Regierung erhält der Lordleutnant von Irland 20.000 Pfd. Sterl., der Lordkanzler von Irland 8000 Pfd. Sterl. und der Erste Kommissär für öffentliche Arbeiten 2000 Pfd. Sterl.

(Käze und Taube.) Ein bekannter Kenner der Tier- und Pflanzenwelt schreibt: Als ich zwölf Jahre alt war, besaßen mein jüngerer Bruder und ich eine Käze, die anfangs sehr wild war, dann aber so zahm wurde, daß sie lang ausgestreckt jede Nacht zwischen uns schlief. Zu gleicher Zeit hatten wir ein Eichhörnchen, das seine Nächte ebenfalls bei uns verbrachte, und zwar legte es sich meist in eine unserer Achselhöhlen. Wenn wir uns im Schlafe herumlegten, schlüpfte es aus der einen in die andere, um nicht gedrückt zu werden. Als die Käze schon groß war, wurde uns ein weißes Pfauentaubenpaar geschenkt, das wir vier Wochen lang in unserem Schlag eingesperrt hielten. Als das Junge, das inzwischen zur Welt gekommen war, die ersten Federn bekam, öffneten wir den Schlag, in der Hoffnung, daß die Alten ihr Kind nicht verlassen würden. Sie verließen es aber treulos und flogen ihrem alten Schläge zu. Nun suchten wir das Junge mit zerkaumtem Brot aus unserem Munde ebenso zu füttern, wie es die alten Tauben selbst machen. Das Experiment gelang und das verlassene Tierchen gedieh. Es wurde so zahm, daß es bei jeder unserer Mahlzeiten zum geöffneten Fenster herein in die Stube kam und sein Futter von unserem Tische holte. Auch die Käze wurde oft in der Stube gefüttert. Dann kam die Taube herbei und beide Tiere fraßen, wenn das Futter für beide Tiere geeignet war, aus derselben Schüssel. Die Tauben sind aber nicht so sanft, wie man behauptet, sondern besonders beim Fressen oft sehr neidisch. Unsere sehr verzogene Taube war es zuweilen in hohem Grade, und zwar besonders dann, wenn ihr das Futter zusagte. Sie biß dann nach der Käze, die sich dabei jedesmal von der Schüssel entfernte und wartete, bis die Taube fertig war.

(In einem traurigen Dilemma) befindet sich Min Yueng, der frühere koreanische Gesandte in Frankreich: er weiß nicht recht, was er tun soll, da die Etikette von ihm verlangt, daß er Selbstmord begehe. Als er in der vorigen Woche in New-

York ankam, teilten ihm seine Landsleute schon mit, daß sein Bruder Prinz Min Selbstmord begangen hatte, weil der Kaiser Korea unter die japanische Herrschaft gestellt hatte. Min Yueng war ganz überwältigt vor Schmerz und fragte, ob nicht die Japaner ihn ermordet hätten. Man versicherte ihm, der Prinz wäre freiwillig aus dem Leben geschieden und wollte von ihm wissen, ob das Ereignis sein eigenes Schicksal beeinflussen würde. Min Yueng gab zu, daß er sich nach altem Brauch auch das Leben nehmen müsse. Der Brauch sei zwar veraltet, aber er lehnte es ab zu sagen, was er tun würde.

(Nacheines Studenten.) Ein Drama hat sich in der portugiesischen Universitätsstadt Coimbra abgespielt. Der Professor Dr. Refoios wurde in einer der Hauptstraßen der Stadt von einem ehemaligen Studenten erschossen. Vor vier Jahren hatte der Student sein Schlußexamen in Coimbra nicht bestanden, und konnte sich deshalb nicht als Arzt niederlassen. Dieser Mißerfolg hatte eine so starke Wirkung auf seinen Geist, daß sich der Gedanke seiner Ermordung, er wolle den Professor, der ihn examiniert hatte, ermorden. Aber die eigene Mutter bereitelte seine Pläne, indem sie an Professor Refoios schrieb und ihn vor der Absicht ihres Sohnes warnte. Der Student wurde verhaftet und in ein Irrenhaus nach Oporto gebracht, das er vor einem Jahre als „geheilt“ verließ. Es scheint jedoch, daß er seine fixe Idee nie verloren hat. Als am Sonntagabend der Professor eine Buchhandlung verließ, kam der in einen Mantel gehüllte Irrennarr auf ihn zu und sagte: „Erinnern Sie sich meiner noch?“ und ehe Refoios antworten konnte, feuerte er vier Schüsse auf ihn ab. Eine Anzahl Studenten eilte auf den Lärm herbei, der Mörder wurde gefangen und der Professor wurde sterbend in sein Haus gebracht, wo er am Montag seinen Verletzungen erlag.

(Eine Forschungsreise ins Erdinnere.) Oliver Lodge, der berühmte englische Physiker, der sich neben hervorragenden Leistungen in seiner Fachwissenschaft auch einer seltenen Phantasie erfreut und auch den psychischen Geheimnissen der Welt und des Menschen ein offenkundiges Interesse widmet, hat den Studenten eines Mechaniker-Instituts einen Vortrag gehalten, der zunächst die Wichtigkeit der Beschäftigung mit der reinen Wissenschaft zum Zwecke hatte. Darin kam er auf ein sonderbares Thema. Er sprach von verfügbarer und un verfügbarer Energie und deutete darauf hin, daß eine große Menge unzugänglicher Energie in der Erde steckt. Wenn man ein Loch von genügender Tiefe in die Erde bohrte, so würde man auf eine außerordentliche Temperatur stoßen. Es sei schon der Gedanke aufgetaucht, eine Gesellschaft zu bilden, um ein Loch von etwa 30 Kilometern Tiefe in den Erdboden zu treiben, dann einen dicken Kupferstab hinunter zu lassen, die Hitze des Erdinnern aufwärts zu leiten und Kessel und Ofen damit zu heizen. Lodge sprach sich dahin aus, daß ein solcher Versuch jedenfalls großes Aufsehen erregen würde, und daß vielleicht, ehe viele Jahre vergangen wären, eine Gesellschaft oder vielleicht auch eine Art von Forschungsunternehmung zustande kommen würde, um zu sehen, was man mit der Erde auf diese Weise machen könnte. Bisher sei es dem Menschen nur gelungen, die Oberfläche seines

**Das Kreuz auf dem Berge.**

Eine Liebesgeschichte. Aus dem Slovenischen des Ivan Cankar, übersetzt von F. Roth. (23. Fortsetzung.)

IV.

Sie sah ihm mit ruhigem, reinem Blicke ins Gesicht; sie hatte keine Angst mehr vor seinen fremden Augen und vor seinem lächelnden Munde.

„So früh schon?“

„Es eilt mir, Hanna! Am Morgen spannt er an, nach der Frühmesse. Erwarte mich am Wege, ich begleite dich ein wenig, daß wir lieb voneinander Abschied nehmen, für eine so lange Zeit . . . Es tut mir leid, daß ich nicht schon an jenem Abend fortgezogen bin!“

Hanna lächelte — wie eine Mutter ihrem Kinde zulächelt, das von fremden Ländern und unbekanntem Wundern träumt. Aus dem Leide war eine große, ruhige Erkenntnis hervorgegangen . . . Sie hatte an jenem Abende gegen Himmel geblickt: aus der Schlucht hatte sich ein Falke erhoben, er kreiste oben mit weit ausgespannten Schwingen und verschwand auf jener Seite, woher die Sonne schien . . .

Es war ein Herbstmorgen, gar neblig und kühl. Nur langsam rissen und hoben die schweren, weißen Schichten über der Schlucht; manchmal leuchtete der blaue Himmel auf und erlosch.

Matthias schied vom Hause. Träge reichte ihm der Vater die Hand, blickte ihn kaum seitwärts an, rückte den Hut in die Stirne und ging aufs Feld hinaus. Matthias durchzuckte es, vor Zorn schoß ihm das Mut ins Gesicht.

„Seht, ich habe gesündigt, weil ich höher hinauf will; ich bin verloren gegangen, weil ich den schöneren Weg wählte . . . Fort also!“

Im Flur schied er von der Mutter. Er drückte ihr die Hand und lächelte trotzig.

„Mutter, bin ich auch für Euch verloren? So seht mich doch an!“

Trauer zeigte sich in ihren Augen.

„O, Matthias, warum wolltest du nicht gut tun?“

Seine Lippen erzitterten.

„Weil ich's nicht wollte! . . . Nun, Gott mit euch allen!“

Er eilte hinaus und blickte nicht um, auch die Mutter wandte sich langsam und kehrte in die Stube zurück; kaum ein Seufzer begleitete ihn bis zum Ende des Dorfes.

Das Dorf erwachte, die Tieren taten sich auf, die Bauern gingen aufs Feld. Matthias kannte ihre schweren Schritte, ihren gebeugten Rücken, doch jetzt bemerkte er sie erst recht genau.

„Sie blicken wie unter einer allzuschweren Last hervor, doch tragen sie nicht einmal eine Senne auf der Schulter; sie gehen, als zitterten und schwankten die Füße unter einem schweren Kreuze . . . Die Verurteilten! . . .“

Sie grüßten ihn, manchmal berührte sogar eine Hand den Hut. Aber keinen freundlichen Blick gab's, übellaunig und beinahe böse war ihr Gruß.

„Wie könnte ich sie lieben, wie könnte ich ihnen Bruder sein? Und wenn ich sie liebte — mit roher Gewalt rissen sie mir meine Liebe aus dem Herzen . . . Fort also, und Gott mit euch allen!“

Am Ende des Dorfes erblickte er Hanna, die langsam bergan stieg. Im Augenblicke, als ihr bunter Rock dort aufleuchtete, lächelte er leise; ein verborgenes, unfreiwilliges Mitgefühl lag in seinem Lächeln.

„Wie ein Mitterchen, so breit ungeschickt ist sie in diesem Rocke; und auch das Tuch um den Hals hat sie gebunden wie ein Mitterchen . . . Sie geht langsam, mit gesenktem Haupte, weiß Gott, wo jetzt ihre Gedanken wandeln!“

Das Lächeln blieb auf seinen Lippen liegen; weiche, mitleidige Liebe regte sich in seinem Herzen.

„Hanna!“

Sie blieb stehen und wartete, Matthias aber wunderte sich, weshalb sie ihm nicht entgegenkame.

„Guten Morgen, Hanna! . . . Ich bin nicht zu spät gekommen; die Sonne geht noch nicht auf!“

„Du bist früh da, ich dachte nicht, daß du schon kommen würdest! Hast du zu Hause Abschied genommen?“

„Ja, und deshalb bin ich jetzt so fröhlich! Sie haben mir meinen Weg leicht gemacht, es braucht keine Tränen, kein Heimweh! Sogar von der Mutter schied ich auf immer. Ich wandte mich nicht um, als ich auf die Straße trat, und dennoch wußte ich genau, daß auch sie mir nicht nachblickte . . . Denn ich hätte ihren Blick gefühlt und wäre jetzt vielleicht nicht so fröhlich . . . Leicht scheidet ein Fremder, ein Wandersmann!“

Bitterkeit lag in seinen Worten und Hanna mußte, die Freude im Herzen sei nicht sehr groß.

„So gern und leichten Schrittes gehst du und doch fällt's dir schwer!“



mütterlichen Planeten etwas anzurufen, und vielleicht würde man früher dazu gelangen, eine erfolgreiche Forschungsgesellschaft nach dem Nord- und Südpol auszusenden, als eine solche in die Erde hinein. Es wäre auch möglich, daß die Wärme im Erdinnern sich als nicht verwertbar erwiese, daß man auch sonst nicht auf wertvolle Stoffe stieße und vielleicht nichts mitbrächte als nur allgemeine Belehrung.

(Für ihr Buch geopfert) hat sich vor einigen Monaten, wie bereits berichtet wurde, eine junge Schullehrerin aus Lancashire, Edith Allonby. Sie beging Selbstmord in der ausgesprochenen Absicht, durch diese Tat die Aufmerksamkeit auf ein Buch zu lenken, das sie geschrieben hatte. Dieses Buch ist nun unter dem Titel „Die Erfüllung“ in London erschienen, und es wird wohl allein als Denkmal einer merkwürdigen Verirrung und aufs höchste gesteigerten Autoreneitelkeit der Nachwelt überliefert werden, denn irgendwelchen künstlerischen oder auch nur psychologischen Wert besitzt es nicht. Interessant aber als „Document humain“ ist der Brief, den Miß Allonby vor ihrem Selbstmord schrieb und den wir in der Vorrede finden. „Wenn ich erst einmal fort bin“, so schreibt sie, „dann ist der schwerste Stein schon aus dem Wege geschafft und mein Buch hat freie Bahn. Niemand kann dann denken, ich hätte mein Buch um eitler Hoffnungen willen geschrieben, da ich während der ganzen Zeit nur den Tod vor Augen hatte. Ich habe es nicht geschrieben um Geldes willen, ich habe es nicht geschrieben um der Unterhaltung willen, sondern nur, um zu belehren und zu erleuchten die wenigen, die es verstehen wollen. Exemplare sollten an alle religiösen Zeitschriften gesandt werden; denn in dem Buch ist der Wesensinhalt wahrer reiner Religion.“ Das Werk ist auf den Rat eines englischen Geistlichen hin mit einigen Auslassungen veröffentlicht worden; es macht einen zusammenhanglosen und wirren Eindruck. So bleibt von der Lektüre nur ein tragisches Mitgefühl mit dem jungen tätigen Wesen zurück, das ihr kostbares Gut, das eigene hoffnungsvolle Leben, dem nichtigen Phantom des Ruhmes und einer eingebildeten Begabung zum Opfer brachte.

(Vertraulich.) Man schreibt aus New-York: Eine hier lebende amerikanische Multimillionärin, welche sich jeden Luxus gönnen kann, ist der Ansicht, daß die besten Diensthöfen der Welt von der Inselgruppe Hawaii kommen. „Sie haben keine Ahnung, welche gute, treue und arbeitsame Geschöpfe diese Leute sind. Ihr einziger Fehler, wenn dies überhaupt ein Fehler ist, ist ihre schreckliche Naivität“, so erzählte die genannte Dame. „So können sie sich z. B. nicht abgewöhnen, die Herrschaft mit dem Vornamen anzureden, gerade so, wie sie es von den einzelnen Familienmitgliedern hören. Unser Diener und unser Koch sagen zu meinem Gatten nie anders als: „Ja, John“ oder „du hast recht, John“, und zu mir: „Miß Mary“ usw. Schließlich wurde ich dessen überdrüssig und sagte meinem Mann, als wir neue Dienerschaft engagierten: „John, rufe mich in Gegenwart der Leute nie bei meinem Vornamen. Dann wird man mich nicht anders als mit Madame anreden können.“

„Sieh' da, wann hast du denn so genau in mein Herz hineingeguckt? Wahrhaftig, im Grunde meines Herzens blieb etwas von dieser unfreundlichen, schläfrigen Öde aus der Schlucht, aber ich glaube, die Sonne draußen wird sie zerstreuen. . . Man kennt's ihnen allen an, die in diesem Orte geboren sind; niemals schütteln sie das letzte Wahrzeichen von sich ab — wie blatternarbig wandern sie in der Welt herum. . . Sieh', dort glänzt es schon, schon begrüßt uns die Sonne!“

Über dem Berge riß der weiße Vorhang, der klare Himmel blickte hindurch; gerade über dem Berge, in unermeßlicher Weite glühten zwei schmale, lange Wolken, die im Lichte der Morgensonne fast ganz untergetaucht waren.

„Bald ist's Zeit, Matthias, daß du zurückkehrst; aber warte noch ein wenig; zum Abschiede möchte ich dir gerne noch etwas sagen, dich etwas fragen. . .“

Sie blickte zu Boden, als sie sprach; ihre Stimme klang sehr ernst, die Worte wollten nicht glatt aus dem Munde und die Wangen glühten.

„An vieles habe ich gedacht, seit du da bist, aber ich wagte es dir nicht zu sagen. Doch es wäre zu schwer, wenn du so schiedest und alles bliebe im Herzen. . . So oft sagtest du, du hättest mich lieb, ich denke aber, du sprichst nur aus Mitleid. . .“

Seine Wangen brannten, er drückte ihre Hand und blieb vor ihr stehen.

„Ganna, bist du verrückt? Woher diese Gedanken?“

Sie entzog ihm die Hand; auch ihre Wangen glühten, der Blick aber war rein und ruhig.

„Lange dachte ich nach und zuletzt erkannte ich's. . . und weinte viel. . . Doch sieh. . . sag's mir selbst: Liebstest du mich nicht damals, wo wir beide noch hier arm und bloß herumgingen? Alles hat sich jetzt geändert und es hängt mir davor, daß ich dir

wenn man meinen Vornamen nicht weiß.“ Mein Mann richtete sich danach, gab mir alle möglichen Schmeichelnamen, sprach jedoch meinen Namen nie aus und die Diener gaben mir überhaupt keinen Titel. Eines Tages hatten wir Gesellschaft und ich erzählte meinen Gästen, wie ich in bezug auf die erwähnte Eigenheit unserer hawaiischen Diensteute fertig geworden sei. Sie werden nie hören, daß mich die Leute mit dem Vornamen ansprechen“, fügte ich hinzu. In diesem Augenblicke kam der Diener ins Zimmer, verbeugte sich respektvoll und sagte: „Liebchen, das Diner ist fertig.“ „Was“, stammelte ich. „Das Diner ist fertig, Schätzchen“, wiederholte er, und ich wußte nicht, wohin ich vor Verlegenheit blicken sollte.“

(Aus Christiania.) A: „Wie ich höre, unterzeichnet der neue König von Norwegen wie ein Berliner Rechtsanwalt!“ B: „Wieso?“ A: „Nun, sehr einfach: S. Rohn VII.“

### Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Besichtigung.) Am 14. d. M. fand in der Anstaltskapelle des Josefinums eine von Herrn Direktor Dr. Josef Dolenc geleitete gesungene Messe statt, der auch die Frau Gemahlin des Herrn Landespräsidenten anwohnte. Nach dem Gottesdienste besichtigte die Frau Landespräsidentin die Räumlichkeiten unter Führung der Vorstandsdamen und erkundigte sich eingehend nach allen Verhältnissen dieses Wohltätigkeitsvereines. — Gestern vormittags beehrte Herr Landespräsident Theodor Schwarz und Gemahlin die hiesige Kunstwebeanstalt mit ihrem Besuche, besichtigten unter Führung des Präsidenten der Krainischen Sparkasse, Herrn J. Luchmann, mit großer Interesse die Weihnachtsausstellung, und folgten durch längere Zeit mit Aufmerksamkeit der Tätigkeit der an den Webestühlen beschäftigten Arbeiterinnen. Nach einstündigem Aufenthalt verließen der Herr Landespräsident und Gemahlin mit schmeichelhaften Worten der Anerkennung die Anstalt, ihr ein ferneres gutes Gedeihen wünschend.

(Eisenbahn-Neubauten.) Die k. k. Landesregierung hat auf Grund der Ermächtigung des k. k. Eisenbahnministeriums der k. k. Eisenbahnbauleitung in Klagenfurt, für das in der Station Klagenfurt der k. k. Staatsbahnlinie Klagenfurt-(Villach)-Görz-Triest auf Bahngrund herzustellende Postgebäude sowie für das in der gedachten Station ebenfalls auf Bahngrund herzustellende Öl- und Petroleummagazin, nachdem die am 30. v. M. durchgeführte kommissionelle Lokalverhandlung ein anstandsloses Ergebnis zutage gefördert hat, im Namen des vorgenannten k. k. Ministeriums den Baukonsens erteilt. — Die k. k. Staatsbahndirektion in Villach hat der k. k. Bahnerhaltungsektion Laibach I. für die Herstellung einer Wartehalle mit Kassen- und Abort-Anbau in der Haltestelle Otoče der Linie Tarvis-Laibach im Namen des k. k. Eisenbahnministeriums den Baukonsens erteilt.

zur Last siele. . . Wenn du mich liebst, Matthias, sag', was meinst, was wird das Ende sein?“

Es war zum erstenmale, daß er sie ungeduldig und mißmutig ansah.

„Wozu das alles, wozu jetzt? Weiß ich's, was das Ende sein wird? Wer hat in die Zukunft geblickt?“

Und er fühlte mit Angst und Zorn, daß sich um seinen Leib eine neue und starke Fessel schlang, die er mit aller Gewalt nicht zerreißen, ja, kaum durchschneiden könnte.

„D, nein, Matthias! . . . Nur an dich dachte ich, Matthias, nicht an mich! Nur für dich wäre es unangenehm und drückend, wenn du mich an der Hand leiten müßtest, da doch dein Weg ein ganz anderer und weit schöner, nur für dich geschaffen ist. . . Schon damals dachte ich daran, als uns das Weib begegnete und du so rasch meine Hand losließest, weil du dich schämtest. Damals wußtest du, daß ich nicht mitkomme mit dir, ich aber war töricht und weinte. . . Was wäre das Ende, wenn wir immer so gingen, Hand in Hand und die Leute blickten uns nach? Matthias, dein Leben wäre wohl niemals froh!“

Sein Herz zuckte, geradeaus konnte er ihr nicht antworten. Am liebsten hätte er ihr die Hand um den Hals gelegt, gerufen — „Nein, Ganna, du lügst!“ — Aber er wagte es nicht. Er sah ihr gerade in die Augen und stammelte mit unsicherer Stimme:

„Wie oft schon sagte ich dir, Ganna, ich kehre zurück, ich hole dich, wenn es an der Zeit sein wird. . . Wozu sollten wir beide jetzt davon reden, da jene Zeit noch weit ist, da wir beide nicht weniger arm sind als zuvor? Was begänneest du jetzt mit mir dort draußen, was ich mit dir hier unten? . . . Deshalb gedulde dich, bis ich zurückkehre, und glaub' mir, ich hab' dich lieb!“

(Fortsetzung folgt.)

(Postverkehr zu Weihnachten.) Aus Anlaß der in der bevorstehenden Weihnachtsperiode zu gewärtigenden außergewöhnlichen Steigerung des Frachtenverkehrs werden folgende Maßregeln getroffen: Vom 21. bis 24. d. M. werden die Amtsstunden bei der hiesigen Fahrpostausgabe von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends ausgedehnt. Das Publikum wird im eigenen Interesse, wie nicht minder zur Erleichterung der schwierigen Aufgabe, dringend er sucht, die Sendungen so weit als möglich schon in den Vormittagsstunden oder doch zeitlich nachmittags zur Aufgabe zu bringen, damit sie noch am gleichen Tage abgefertigt werden können. Zur schnelleren und leichteren Abwicklung der postalischen Manipulation empfiehlt es sich, die Sendungen ihrem Umfange, Gewichte und der Transportstrecke, die sie zurückzulegen haben, entsprechend fest und dauerhaft zu verpacken und mit einer genauen und deutlichen Adresse zu versehen. Die Adresse soll unmittelbar auf dem Umschlag selbst geschrieben sein, wenn jedoch dies nicht recht tunlich wäre, so ist sie auf der Sendung anzunähen oder aber der ganzen Fläche nach haltbar und fest aufzukleben, in keinem Falle jedoch bloß anzuflecken. Sehr empfehlenswert erscheint es auch, daß eine zweite, ganz genaue Adresse in die Sendung selbst mitverpackt werde, da hiedurch bei allfälligem Abfallen oder Verwischen der äußeren Adresse durch das Eröffnen der Sendung die Möglichkeit geboten wird, sie an den richtigen Bestimmungsort zu leiten. Auch ist wünschenswert, daß die Parteien die Begleitadressen richtig ausfertigen und den Inhalt genau deklarieren, um bei der Aufgabe einem möglichen Anstande vorzubeugen. Im Interesse der schnelleren Bestellung der ankommenden Sendungen werden die Parteien dringend ersucht, den Paketbesteller möglichst rasch und ohne Zeitverlust abzufertigen, d. i. die Abgabescheine zu unterschreiben und die Postgebühren zu begleichen, da jede, auch die geringste Verzögerung auf den Gesamtverkehr empfindlich hemmend einwirkt.

(Laibacher Eislaufverein.) Den Eislaufplatz unter Tivoli bedeckt infolge der kalten Witterung der letzten Tage eine bereits tragbare, spiegelblanke Eisfläche, so daß bei andauernder Kälte Aussicht vorhanden ist, mit der diesjährigen Saison Anfang nächster Woche beginnen zu können. Das Publikum wird aufmerksam gemacht, daß die Ausgabe aller Karten (auch der Jahreskarten) nunmehr beim Vereinszdiner am Eislaufplatz erfolgt, und zwar bis zur Eröffnung des Platzes im oberen Pavillon, später an der Kasse neben dem Eingange. — Im übrigen verweisen wir auf die heutige Kundmachung in unserem Blatte.

(Erdbebenartige Erscheinungen.) Eine bemerkenswerte Folgeerscheinung hat der nun schon seit einigen Tagen über ganz Europa herrschende Sturm mit sich gebracht: die seismographischen Apparate sowohl der Wiener Meteorologischen Zentralanstalt auf der Hohen Warte als auch der gleichen Institute in Laibach, Berlin und Hamburg zeigen seit einigen Tagen eine auffallende und sehr starke Unruhe. Die Pendel registrieren fast ununterbrochen erdbebenartige Erscheinungen.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 3. bis 9. Dezember kamen in Laibach 20 Kinder zur Welt (27.7 pro Mille), dagegen starben 18 Personen (24.9 pro Mille), und zwar an Tuberkulose 4, infolge Unfalles 1, an sonstigen Krankheiten 13 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 8 Ortsfremde (44.4 %) und 9 Personen aus Anstalten (50.0 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Typhus 1, Diphtheritis 5.

(Ein Wohnungseinschießer verhaftet.) Diesertage kam der 52jährige Tagelöhner Martin Rabnikar aus Watsch bei Littai ins Kasino-gebäude betteln, und entwendete hierbei, um nicht leer fortzugehen, dem Zahlstellner aus dem Vorzimmer gehangenen Winterrode ein Paar Handschuhe. Rabnikar ist schon wegen Diebstahles abgefraft und hat auch im Verbrecheralbum seinen Platz. Er wurde dem Gerichte eingeliefert.

(Unfall auf der Eisenbahnstation Ober-Bezede.) Gestern früh langte mit einem Zuge in Laibach der Bahnwächter Josef Ambrožić aus Ober-Bezede an, der sich beim Verschieben eines Lastzuges in der Bahnstation Ober-Bezede einen Bruch des linken Oberarmes zugezogen hatte. Er wurde mit dem Rettungswagen ins Spital überführt.

(Ein Personenzug mit Steinen beworfen.) Der nach Oberlaibach fahrende Personenzug wurde diesertage von einigen Schulkindern mit Steinen beworfen. Eine Beschädigung kam nicht vor.

(Die Laibacher Vereinskappe) konzertiert heute abends in der „Narodna kavarna“. Anfang 9 Uhr abends, Eintritt frei.

(Aus dem elterlichen Hause entwichen) ist diesertage der 13jährige Schüler L. R. in Unter-Siska und ist bis jetzt noch nicht zurückgeführt.



(Eine halbe Million Stunden.) Der Cafetier Herr Anton Vaccolich, der in seinen Ruhestunden astronomischen und kalendarischen Privatstudien obliegt, hat, wie wir dem „Neuen Wiener Tagblatt“ entnehmen, diesertage eine Berechnung angestellt, welche auch weitere Kreise der Öffentlichkeit lebhaft zu interessieren geeignet ist. Am 2. Dezember 1848 bestieg der damalige Erzherzog Franz Josef als Kaiser den österreichischen Thron. Von dem Augenblicke an gerechnet, als dieser historische Akt sich vollzog, bis heute um 6 Uhr früh sind genau 500.000 Stunden verstrichen. Was hat unser Kaiser in diesen 500.000 Stunden durchlebt, welche Fülle an geschichtlichen Ereignissen sind seither in diesem Reiche und auf europäischem Boden vor sich gegangen, welche Summe an Schicksal spielte sich in diesen 500.000 Stunden ab! Herr Vaccolich hat seine Berechnung sehr genau vorgenommen. Er hat selbstverständlich die Schaltjahre mitgerechnet und das Jahr genau nach der astronomischen Tage mit 365.2637 Tagen angenommen.

(Das Hof- und Staatshandbuch) der österreichisch-ungarischen Monarchie für 1906 gelangt anfangs Jänner 1906 zur Ausgabe. Es bietet in der gewohnten Anordnung eine den ganzen Organismus umfassende Auskunft in betreff des k. und k. Hofstaates, der gemeinsamen (Reichs-) sowie der k. k. österreichischen und der königl. ungarischen Ministerien, der Vertretung und Verwaltung sowohl der im Reichsrat vertretenen als auch der zur ungarischen Krone gehörigen Länder, dann von Bosnien und der Herzegovina, ferner in betreff der kirchlichen Behörden beider Reichshälften nach dem zur Zeit der Drucklegung des Werkes vorfindlichen Stande. Alle Daten beruhen wie bisher auf streng amtlichen Mitteilungen, daher das Hof- und Staatshandbuch volle Authentizität für sich in Anspruch nehmen darf, dasselbe mithin als Auskunfts- und Nachschlagebuch nicht nur für Behörden, Ämter, Institute, Gesellschaften usw., sondern auch für jeden Privatmann nahezu unentbehrlich ist. Der Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei eröffnet hiemit auf diesen Jahrgang eine Subskription zum Preise von 8 K für das geheftete und 9 K 60 h für das gebundene Exemplar. Nach Erscheinen des Werkes wird es nur zum Ladenpreis von 10 K für das geheftete und 11 K 60 h für das gebundene Exemplar abgegeben. Bestellungen auf das Werk wollen mit Hinblick auf den Umstand, daß die Auflage nach Maßgabe des Subskriptionsergebnisses bestimmt wird, möglichst bald eingekauft werden.

(Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium hat die Umbildung des Vereines „Narodni Dom“ in Neumarkt, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

(Straßeneröffnungsfeier.) Man schreibt uns aus Weizensfels: Der Industrieort Weizensfels hat eine neue Errungenschaft von Bedeutung zu verzeichnen. Die schweißgetränkte, steife Straße über die Stücker Anhöhe, die infolge ihrer 17prozentigen Steigung jeden ordentlichen Verkehr hemmte und ein Martyrium für Menschen und Tiere bedeutete, trat in den wohlverdienten Ruhestand. Statt deren ladet nun eine bequeme, sechs Meter breite, sanft steigende Gebirgsstraße an der sonnseitigen Berglehne zu lebhaftem Verkehre ein. Die Straße ist prachtvoll angelegt, ungefähr 750 Meter lang, mit einer Steigung von 5 bis 8 Prozent, hat große Stütz- und Futtermauern aus Beton, an einzelnen Stellen in einer Höhe von 9 Meter, mehrere Durchlässe und ist mit eisernen Geländern geziert. Von ihr genießt man eine wunderbare Aussicht auf die gewerkschaftlichen Anlagen, ins Weizensfeller Tal sowie auf die Mangart- und Wischberggruppe. Die Anlegung der Straße wurde von der Beton- und Wasserbauunternehmung L. Razmann in Klagenfurt ausgeführt; der Firma gebührt die vollste Anerkennung. Der Bau wurde trotz der ungünstigsten Witterungsverhältnisse, wie sie der heurige Spätherbst brachte, in der unglaublich kurzen Zeit von drei Monaten fertiggestellt. Dabei weist der Bau eine solide und gewissenhafte Arbeit auf, die Herrn Ingenieur Razmann und seiner Arbeiterschaft nur zur Ehre gereichen kann. Die neue Straße ist eine Zierde des Ortes, ein herrlicher Schmuck dieser Gegend, den Fremden ein beredtes Zeichen von dem Fortschritte dieses Ortes, jedem Gemeindeangehörigen ein Beweis, was vereinte Kräfte schaffen können. Mit Befriedigung und freudiger Genugtuung verweilt daher das Auge auf dem vollendeten Werke. Sollte es daher Wunder nehmen, wenn die ganze Bevölkerung den 8. Dezember, als den Tag der feierlichen Eröffnung der neuen Straße, mit Sehnsucht erwartete? Schon am vorherigen Tage wurden große Vorbereitungen getroffen, am Ein- und Ausgange der Straße herrliche Triumphbögen mit passenden Aufschriften errichtet, Mastbäume gesetzt und diese mit großen Flaggen geschmückt. Der Frauentag brachte uns schönes Wetter. In den Vormittagsstunden erwartete der

Gemeindevorstand die angemeldeten Festgäste am Bahnhofe, worauf die ersten Wagenfahrten auf der neuen Straße gemacht wurden. Der erste Triumphbogen enthielt die Aufschrift: „Ehre und Segen dem Werke“. Der zweite Triumphbogen war am Ende der neuen Straße in Weizensfels aufgestellt und sehr geschmackvoll mit Fichtenreisig, Fähnlein und Wappenstein ausgefüllt. Auf beiden Seiten waren Inschriften angebracht: „Gruß und Dank all denen, die unser heutiges Fest verschönern“ und „Vollendet steht der Bau, den uns vereinte Kraft geschaffen“. Bei diesem Begrüßungsbogen hatten sich der Gemeindeauschuß, die deutsche Sängerrunde mit ihrer schmucken Vereinsfahne und dem sechs Fahnenjunker Gussenbauer, die bereits angekommenen Festgäste, die Arbeiterchaft sowie die Bevölkerung von Weizensfels und Umgebung versammelt. Die freiwillige Feuerwehr war unter der strammen Leitung ihres Kommandanten J. Mittendorfer in voller Parade ausgerückt und bildete zu beiden Seiten der neuen Straße hinauf Spalier. Die angekommenen Wagen machten Halt und die Festgäste stiegen aus. Herr Bürgermeister A. Malý begrüßte die erschienenen Gäste, dankte allen jenen Faktoren, welche zum raschen Gelingen des Baues beigetragen hatten, und brachte auf die fortschrittliche Entwicklung und das Gedeihen von Weizensfels ein dreimaliges Hoch aus, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten. Herr Bezirkshauptmann, Otto Eder von Detela aus Radmannsdorf, beglückwünschte die Gemeinde zu dieser neuen Anlage und hob hervor, daß auch Herr Bürgermeister Malý zum Gelingen des Baues wesentlich beigetragen habe, daher er ebenfalls zu denjenigen gezählt werden müsse, die für den Straßenbau gewirkt haben. Darauf trug die Sängerrunde das Lied „Daheim“ vor. Der hochwürdige Herr Pfarrer A. Prajec hielt eine längere Ansprache über moderne Kultur, worauf er die kirchliche Weihe vornahm. Hiemit war die eigentliche Feier beendet. Es wurde eine Fahrt durch den geschmückten Markort unternommen, um die neu gebaute Betonbrücke über den Schwarzenbach zu besichtigen. Unterdessen versammelten sich die beiden Vereine und der Gemeindeauschuß in der Werkrestauration, wo alles bewirtet wurde. Über Einladung der Direktion der Aktiengesellschaft Stahlwerke Weizensfels wurde um 1 Uhr mittags im Schlosse Stücker ein Festmahl abgehalten, bei welchem zahlreiche Trinksprüche ausgebracht wurden. Zuerst sprach der Herr Bürgermeister auf den Landeshauptmann, Herrn Otto von Detela, der die Gemeinde zur Eröffnungsfeier drahtlich beglückwünschte, sowie auf die übrigen am Werke Beteiligten. Auf diesen Toast erwiderte der Landesbaurat, Herr Anton Klinar. Der Obmannstellvertreter des Bezirksstrassenausschusses, Herr A. Schrey, feierte den Bezirkshauptmann, Herrn Otto von Detela aus Radmannsdorf, letzterer wieder die Aktiengesellschaft und deren Fabrikdirektor Herrn Berrer. Weiters hob Herr A. Schrey die Verdienste der drei an dem Baue beteiligten Techniker hervor, das heißt der Herren: J. Steinwender, Zivilingenieur in Villach, Anton Klinar, Landesbaurat in Laibach, und L. Razmann, Ingenieur und Bauunternehmer in Klagenfurt. Herr Baurat Klinar erwiderte darauf in gediegener und launiger Weise. Herr Gustav Prosch, Gemeinderat in Tarvis, beglückwünschte die Gemeinde Weizensfels zu dieser schönen Feier, worauf Herr Alfred Eichenhut, Gemeinderat von Weizensfels, dem Vertreter der Tarviser Gemeinde den Dank für sein Erscheinen aussprach und auf das Wohl der Nachbargemeinde Tarvis sein Glas erhob. Herr Pfarrer A. Prajec sprach zum Schluß über die Verdienste der Gemeindevertretung von Weizensfels, worauf ihm der Herr Bürgermeister für die Bornahme der kirchlichen Weihe bestens dankte. Gegen 5 Uhr abends war das Festmahl beendet und die auswärtigen Gäste beeilten sich, die Abendzüge zu erreichen. — Weizensfels hat nun eine schöne Feier hinter sich, alles ist vollauf gelungen, daher herzlichen Dank allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben!

(Überfahren.) Gestern nachmittags wurde in der Begagasse die 72jährige Agnes Prosen aus Laibach durch ein Gespann zu Boden geschleudert und überfahren. Die Frau, die an Kopf und Beinen schwere Verletzungen erlitt, wurde mit dem Rettungswagen ins Spital überführt.

(Verduftet) ist vorgestern der Fackerecht Johann Gril, nachdem er mit beschädigtem Gespann nach Hause gekommen war und den ganzen Taglohn verbraucht hatte.

(Der katholische Gesellenverein in Laibach) veranstaltet morgen abends 6 Uhr eine Theatervorstellung mit folgendem Programme: 1.) S. Bolarič: „Čolnicka“, Oktett. 2.) D. Reveler: „Carostrelec“, Volksstück in vier Aufzügen. 3.) J. Stritar: „Orest“, dramatische Szene. 4.) A. Sachs: „Vrnitev“, Quartett mit Tenorsolo. 5.) J. Altmann: „Oglar“, Volksstück mit Gesang in fünf

Abteilungen. — Eintrittsgebühr 80 h, 60 h, 40 h und 20 h.

(Nikoloseier.) Der Citalnica-Verein in Adelsberg veranstaltet Mittwoch, den 20. d. M. um 4 Uhr nachmittags in den unteren Lokalitäten des Hotels „Zur ungarischen Krone“ eine Nikoloseier, bei der 52 arme und fleißige Schulkinder der Adelsberger Volksschule mit Winterkleidern beschenkt werden sollen.

**Theater, Kunst und Literatur.**

(A. Medved: Poezije.) Wie bereits mitgeteilt, erscheint im Verlage der hiesigen Katholischen Buchhandlung eine Sammlung von Gedichten des slovenischen Dichters Anton Medved. Der Poet ist dem slovenischen Lesepublikum seit einer Reihe von Jahren kein Fremdling mehr; es kennt ihn sehr wohl aus den seinerzeit im „Ljubljanski Zvon“ und dann aus den im „Dom in Svet“ erschienenen Gedichten, von denen uns nun eine geschmackvoll gestaltete Sammlung in schön ausgestatteten Bänden vorliegt. Medved ist keine oberflächliche Natur; demgemäß befaßt sich seine dichterische Schaffenskraft nicht an leichteren Sujeten, um in schillernder Form mit ihnen zu tändeln, vielmehr dringt er tief in die seelischen Vorgänge und kann aus diesem Grunde nicht anders sein, als er's eben ist: ernst, grübelnd, mitunter von ägender Schärfe, zuweilen auch pessimistisch, obwohl er auch der Tragikomödie des Lebens Lichter von spöttisch-humoristischem Glanze aufzudecken weiß. Die Form seiner Gedichte ist vollendet, obschon auch stellenweise gesucht, wohl zum Nachtheile des poetischen Gedankens. Aus der Gedichtsammlung tritt sein Profil scharf hervor; es zeigt sich markant in der Beleuchtung der reflexiven Lyrik, minder ausgeprägt in den epischen Gedichten. Er weiß spröden Motiven die poetische Seite abzugewinnen, er liebt es, die Verquickung der Naturobjekte mit dem psychischen Leben herzustellen, Naturerscheinungen auf seelische Vorgänge zu projizieren. — Die Sammlung umfaßt lyrische Gedichte, einen Zyklus „Im Walde“, einige Trauergesänge, Ghafelen, philosophisch-satirische Dichtungen, Romanzen und Balladen, idyllische Gedichte und ein längeres, „Die Ideale“ betitelt, episch-lyrisches Gedicht. Wir stehen nicht an, die Gedichte in ihrer überwiegenden Mehrheit als eine Erscheinung zu bezeichnen, die in der slovenischen Literatur mit Freuden zu begrüßen ist. Es offenbart sich darin ein reiches Talent, das, durch die Wechselfälle des Lebens geläutert, mit männlicher Offenheit auftritt und, wenn auch hie und da verbittert, Seiten anschlägt, die williges Gehör finden werden. Allerdings gilt letzteres nur von Lesern, die die Poesie anderswo als in efliger Goldschmitts-Gefühlsduselei zu suchen gewohnt sind. — Das Buch mag somit bestens anempfohlen sein.

(Aus der deutschen Theaterkass' Lei.) Morgen gelangt die erfolgreiche Operettenneuheit „Die lustigen Rabelungen“ zur Wiederholung. (Die Vorstellung findet bei geänderter Vorstellungszahl, und zwar als 45. Vorstellung, ungerader Tag, statt.) Montag ist die Erstaufführung des neuesten Blumenthalschen Lustspiels „Der Schwur der Treue“, das am Deutschen Volkstheater in Wien einen durchschlagenden Erfolg erzielte. Für die Vortage der Weihnachtstheaterzeit ist es der Direktion gelungen, den Tenor Karl Meister für ein dreimaliges Gastspiel zu gewinnen. Der Künstler wird am 21., 22. und 23. Dezember in den Operetten „Zigeunerbaron“, „Bettelstudent“ und „Die schöne Helena“ als Barinkay, beziehungsweise Simon und Paris gastieren. Für das interessante Gastspiel gibt sich schon jetzt großes Interesse kund.

**Musica sacra**

**in der Dombkirche.**

Sonntag, den 17. Dezember (dritter Adventssonntag) Hochamt um 10 Uhr: Dritte Cäcilienmesse in A-dur von Franz Schöpf, Graduale Qui sedes, Domine von Anton Joerster, Offertorium Benedixisti, Domine von Dr. Franz Witt.

**In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.**

Sonntag, den 17. Dezember (dritter Adventssonntag) um 9 Uhr Hochamt: Preis-Messe Salva Regina in D-dur von G. E. Stehle, Graduale Qui sedes Domine von Anton Joerster, Offertorium Benedixisti Domine von Dr. Fr. Witt.

**Telegramme**

**des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus Reichsrat.**

**Sitzung des Abgeordnetenhauses.**

Wien, 15. Dezember. Das Haus begann die zweite Lesung des Budgetprovisoriums. Berichterstatter Abg. Skene verweist auf den Niedergang des Parlamentarismus und die Rahmlegung der par-



lamentarischen Tätigkeit. Redner hebt hervor, daß die wichtigste Aufgabe des Parlamentes sei, die Kontrolle über den Staatshaushalt zu üben, obwohl wir durch die kolossalen Überschreitungen beim Bause der Alpenbahnen dazu ernstlich gemahnt werden. Auch bei den Triester Hafengebäuden müssen wir uns darauf besinnen, daß dort wieder große Überschreitungen vorkommen werden. Redner verweist auf den Einsturz der Moloß und wünscht Aufklärungen über diese Angelegenheit. Nach dem Berichterstatter sprachen die Abg. Bianchini und Choc, worauf Abg. Polanzky für die Herstellung des nationalen Friedens eintrat und die Abgeordneten der verschiedenen Nationalitäten aufforderte, für die Förderung desselben einzutreten. Abg. Plantan erklärte, seine Partei könne zum Ministerpräsidenten kein Vertrauen haben, weil seit seinem Amtsantritte nichts zur Befriedigung der kulturellen und nationalen Bedürfnisse der Slovenen geschehen ist. Redner wendet sich dagegen, daß der frühere Landespräsident von Krain Baron Hein, nur deshalb, weil er einer Partei des Landes unangenehm war, über Nacht verschwinden mußte und durch einen neuen Landespräsidenten ersetzt wurde, welcher die Verhältnisse des Landes gar nicht kenne. Es scheint daher, daß andere Leute in Krain regieren. Er macht dem Ministerpräsidenten auch Unaufrichtigkeit zum Vorwurfe und führte dafür den Fall der slovenischen Universität an, indem er bemerkte, in Angelegenheit der Errichtung einer slovenischen Universität habe der Ministerpräsident seinerzeit durch den ehemaligen Unterrichtsminister Dr. Hartel den Slovenen feierliche Zusagen machen lassen, dieselben jedoch später in einem Privatgespräch mit den Mitgliedern des deutschen Bollzugsausschusses revoziert. Dies sei eine offensichtliche Unaufrichtigkeit, die sich die Slovenen nicht gefallen lassen können. Der Unterrichtsminister habe auch, aus dieser Vorgangsweise die Konsequenzen ziehend, und da er von seinem eigenen Chef desabonniert wurde, als Ehrenmann aus dem Ministerium scheiden müssen. Es ergreift nun das Wort der Ministerpräsident Freiherr von Gutsch. Der Ministerpräsident wiederholt zunächst die bekannte, im Budgetauschuß abgegebene Regierungserklärung, betreffend die Bestreitung der Mittel für die gemeinsamen Ausgaben, und weist den Vorwurf zurück, als ob die Regierung schuld daran wäre, daß nicht das Budget, sondern nur ein Budgetprovisorium verhandelt werden muß, indem er darauf verweist, daß das Parlament in diesem Jahre dreimal zu längeren Tagungen einberufen war. Der Ministerpräsident zollt dem Pflichterfüller und der Tüchtigkeit der Beamenschaft hohe Anerkennung, erklärt, er wisse genau, daß deren Existenzbedingungen nicht immer die glänzendsten sind; er müsse aber namens der Regierung vor übertriebenen Hoffnungen warnen, zumal täglich Notstandsanträge überreicht und Klagen der agrarischen und gewerbetreibenden Bevölkerung vorgebracht werden. Der Ministerpräsident betont, die Regierung ist gewiß bereit, alles zu tun, was mit Rücksicht auf die Verhältnisse der Staatsfinanzen geschehen kann, werde aber gewisse Erscheinungen nicht dulden, die erfreulicherweise nur vereinzelt vorkamen, daß Beamte auch außerhalb des Dienstes, gerade wenn es sich um Angelegenheiten ihres Verhältnisses zum Staate handelt, vergessen, welche Pflichten sie als Staatsbeamte besonders denjenigen gegenüber zu erfüllen haben, zu welchen sie in disziplinärem Verhältnis stehen. Der Ministerpräsident konstatiert mit freudiger Genugtuung, daß auch heute Wortie gehört wurden, die beweisen, daß eine gewisse friedliche Stimmung namentlich in den Verhältnissen der die Sudetenländer bewohnenden großen Volksstämme bestehe. Wenn schon in Mähren ein erfreuliches Kompromiß zustande kam, welches die Verringerung der Reibungsflächen erhoffen läßt, erwecken die heutigen Ausführungen der Abg. Zacek und Polanzky gewisse Hoffnungen für die Zukunft. Der Ministerpräsident reflektiert auf die verschiedenen im Laufe der Debatte gemachten Äußerungen und kommt insbesondere auf die vom Abg. Plantan berührten zwei Punkte zu sprechen. Der erste Punkt betrifft die Darstellung der Gründe, welche für den Rücktritt des Ministers Hartel maßgebend waren. „Das hohe Haus“, ruft der Ministerpräsident, „wird entschuldigen, daß ich in derartigen, ich darf wohl sagen, delikaten und sich der Besprechung auch im Parlamente entziehenden Angelegenheiten, welche doch nur in rein persönlichen Entschuldigungen des Betreffenden ihren Grund haben, eine gewisse Zurückhaltung beobachten muß. Eines kann ich aber mit aller Bestimmtheit sagen, daß die Darstellung des Herrn Abg. Plantan nicht richtig ist.“ — Plantan: „Die Neue Freie Presse hat es geschrieben.“ (Lebhafte Heiterkeit.) Ministerpräsident fortfahrend: „Wenn der Herr Abg. Plantan umgekehrt aus dem Anlasse der Ernennung eines hohen Funktionärs, d. i. des gegenwärtigen Herrn Landespräsidenten in Laibach, der Regierung den Vor-

wurf gemacht hat, daß sie nicht vorerst die nötigen Informationen bei den Parteien — und damit meint er wohl auch seine eigene Partei — eingeholt hat, so muß ich sagen, daß dies richtig ist. Die Regierung hat ohne solche Informationen ausschließlich auf ihre Verantwortung, wie ihr dies zusteht, diese Ernennung am Allerhöchsten Orte beantragt und steht für diese ein. Sie kann dies um so mehr tun, als ich glaube, der Vorwurf, den der Herr Abg. Plantan dem Herrn Landespräsidenten von Krain gemacht hat, er spräche das Slovenische nur unvollkommen, ist denn doch ein solcher, der den Tatsachen nicht entspricht. (Zwischenrufe.) Allerdings einer Sprachprüfung vor dem Herrn Abg. Plantan hat sich der Herr Landespräsident vor seiner Ernennung nicht unterzogen (Heiterkeit). Aber wenn der Herr Abg. Plantan meinte, der Herr Landespräsident in Laibach sei ein Parteimann ebenso wie der für Laibach ernannte Hofrat, so muß ich dies als unrichtig bezeichnen. Der gegenwärtige Herr Landespräsident in Laibach hat in verschiedenen Ländern, zuletzt in Triest, gedient und ich kann nur sagen, daß er überall das Zeugnis eines ausgezeichneten vollkommenen objektiven Beamten seitens seiner Chefs erhalten hat.“ — Der Ministerpräsident geht sodann in die Besprechung der Wahlreformfrage über und sagt, daß der von verschiedenen Rednern erhobene Vorwurf, als ob die Regierung die in Aussicht gestellte Vorlage nur dazu benütze wolle, eine neue Situation zu schaffen, ein persönliches Recht der Meinungsäußerung darstelle, das der Ministerpräsident auch für seine Person in Anspruch nehme. Allen Ausführungen gegenüber erkläre er mit aller Bestimmtheit, daß die Regierung die in Aussicht gestellte Vorlage im Februar vor das Haus bringen werde. (Lebhafte Beifall.) Die bisher vorgebrachten Einwendungen konnten die Regierung von dieser Absicht nicht abbringen, ja diese Absicht nicht einmal erschüttern. Wir glauben, daß die Wahlreform notwendig ist, und dafür könne der Ministerpräsident aus den Debatten der letzten Jahre eine Unzahl von Stimmen aller Parteien anführen, um unser politisches Leben in Österreich neu zu beleben. (Lebhafte Beifall.) Der Ministerpräsident glaubt, daß dieses Mittel zum erwünschten Ziele führen werde und kann gegenüber den verschiedenen Einwendungen und Bedenken nach Maßgabe des Fortschrittes der Arbeiten in der Vorlage selbst sagen, daß auch die letzten Zweifel über die Durchführung der Arbeit bei der Regierung geschwunden sind. Das Haus werde sein Urteil hierüber abgeben, das die Regierung mit der größten Ruhe erwartet. Der Ministerpräsident bittet schließlich um die Annahme des Budgetprovisoriums. (Lebhafte Beifall und Gänseklatschen.) Nach dem Ministerpräsidenten sprach noch Abg. Ritter von Bassilko, worauf die Verhandlung abgebrochen und die Sitzung um 6 Uhr abends geschlossen wurde. — Nächste Sitzung morgen 10 Uhr vormittags.

**Ungarn.**

Budapest, 15. Dezember. Das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet aus Wien: Wie wir erfahren, ist das Ergebnis der heutigen Audienz des Ministerpräsidenten Fejervary die Allerhöchste Entschliebung, den ungarischen Reichstag am 19. Dezember zu vertagen.

Budapest, 16. Dezember. Der ehemalige Finanzminister Lufacs, von Seiner Majestät dem Kaiser berufen, wird morgen in Wien in Audienz empfangen werden.

**Rußland.**

Berlin, 15. Dezember. Über Eydtkuhnen wird aus Petersburg gemeldet: Bewaffnete Arbeiter verhindern selbst den Wagenverkehr in den Straßen. Die Zufuhr von Waren erfolgt nur noch auf dem Wasserwege. Arbeiterposten verhindern das Betreten der Stadt. Bei dem Mangel an Truppen besteht der Kriegszustand nur auf dem Papier. „Syn Otecestva“ veröffentlicht folgendes Telegramm des livländischen Gouverneurs an den Minister des Innern: „Riga, 10. Dezember. Die Kommandanten der Flußdampfer sind im Ausstand. Mit den ankommenden Dampfern besteht keine Verbindung. Es besteht die Notwendigkeit, einen Kreuzer und zwei Torpedoboote hieher zu senden. In den vom Ausstand ergriffenen Kreisen ist der Betrieb der baltischen Bahn eingestellt. Truppen sind auf dem Wasserwege zu entsenden. Schleunige Absendung bedeutender Truppenmassen ist notwendig. Ihre Kuriere sind in Wolf aufgefangan worden.“ — Das Blatt berichtet, daß die Ketten nach Riga strömen und sich mit den Arbeitern vereinigen. Die Regierungsgebäude ständen in Flammen. Der Bahnhof und der Telegraph sind in den Händen der Aufständischen. Aus Libau seien Kriegsschiffe nach Riga abgegangen.

**Neuigkeiten vom Büchermarkte.**

Sarasin Paul und Fritz, Reisen in Celebes, 2 Bde., geb., K 28.80. — Dungen Dr. Otto Freiherr v., Das Problem der Ebenbürtigkeit, K 2.40. — Büffler-Bechtel, Kleines Kochbuch für die einfache bürgerliche Küche, geb., K 3.60. — Böddeler R., Die wichtigsten Erscheinungen der französischen Grammatik, K 3.12. — Böddeler R., Das Verbum im französischen Unterricht, K 90. — Robolzh-Weißner, Französische Handelskorrespondenz, geb., K 3.60. — Mohrbutter Dr. A., Hilfsbuch für den französischen Aufsatz, K 2.40. — Wimmer J., Mechanik der Entwicklung der tierischen Lebewesen, K 1.44. — Koch Dr., Über Tropenkrankheiten, K 1.20. — Mollisch Prof. Dr. J., Die Pflanzentwicklung in den Pflanzen, K 1.20. — Kurella Dr. S., Elektrische Gesundheitschädigungen am Telephon, K 1.80. — Wentzler W., Ethik, 2. Teil, K 10.80. — Lagerborg Dr. R., Das Gefühlsproblem, K 3.60. — Rinne Prof. Dr. F., Praktische Gesteinskunde, K 13.20. — Blau E., Ing., Die Mechanik fester Körper, K 7.20. — Girsch M., dipl. Ing., Die Luftpumpen, 2 Bde., K 9.60. — Sandow Eugen, Kraft und wie man sie erlangt, K 3. — Werner Prof. Dr. A., Neuere Anschauungen auf dem Gebiete der anorganischen Chemie, K 6. — Grimshaw Dr. Rob., Ing., Taschenbuch für Ingenieure, geb., K 4.80. — Pollak Friedr., Österreichische Künstler, K 3. — Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

„Der Haupttreffer“. Je kräftiger sich das finanzielle und wirtschaftliche Leben entwickelt und je mannigfaltiger sich seine Erscheinungen gestalten, desto notwendiger ist es für den Effektenbesitzer sich über alle Vorkommnisse sorgfältig zu orientieren. Das Finanz- und Berlosungsblatt „Der Haupttreffer“ entspricht durch die Reichhaltigkeit seines Inhaltes allen Anforderungen nach dieser Richtung. Da außerdem alle Verlautbarungen, wie Berlosungen, Generalversammlungen, Dividenden usw. die für den Effektenbesitzer von Interesse sind, vom „Haupttreffer“ sorgfältig und zuverlässig registriert werden, empfiehlt sich das Abonnement umso mehr, als der Abonnent um den Preis von drei Kronen auch noch das **Effektenkontrollbuch für 1906** erhält, welches alle Ziehungsrestanten- und Amortisationslisten und eine reichhaltige finanzielle Chronik nebst vielen Nachweisungen von größtem Belange bietet. Die weite Verbreitung dieses Blattes ist der beste Beweis für seine Zuverlässigkeit und seine Zweckmäßigkeit. (5120)

Die Sorge, was kauft ich zu Weihnachten, ist oftmals keine geringe. Sie schwindet aber sofort, wenn man sich an die bestbekanntesten Schirme „Romulus und Remus“ für Herren und Damen erinnert. Nur muß man achten, daß diese Namen in Stoffe des Schirmes eingewebt sind, da wertlose Nachahmungen existieren. Siehe Inserat. (5110)

Was ist „Bita“? Ein vorzüglicher, in seinem Wohlgeschmack fast unerreicht Natron-Säuerling. „Bita-Quelle“ hat sich im Laufe des letzten Jahres sowohl in ärztlichen Kreisen, als auch im großen Publikum rasch und erfolgreich Eingang verschafft. Die „Bitaquelle“ hat sich bei allen Stoffwechsellantheiten, wie Gicht, Diabetes, überschüssige Harnsäure, als ein glänzendes Unterstützungsmittel bewährt und ist überdies, zufolge ihres hohen Natron- und Salzgehaltes bei Magen- und Verdauungsbeschwerden ein Heilmittel ersten Ranges. (5121)

**Landestheater in Laibach.**

45. Vorstellung. Ungerader Tag. Sonntag, den 17. Dezember. Operettenneuheit! Zum zweitenmal: Operettenneuheit! Die lustigen Nibelungen. Burleske Operette in drei Akten von Ribeamus. — Musik von Oscar Strauß. Anfang halb 8 Uhr. Ende 1/10 Uhr.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Winkel des Himmels	Niederschlag in Millimeter
15.	2 U. N.	743.8	3.0	N. schwach	heiter	
	9 U. N.	743.6	-2.2			
16./7	U. F.	740.9	-6.0		Nebel	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -1.4°, Normal -1.6°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Tiefbetrübtens Herzens geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, des Fräuleins **Jeannette Grösch** welche nach langem schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, Freitag den 16. Dezember 1905 um 1/2 Uhr in ihrem 30. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist. Das Leichenbegängnis findet Sonntag den 17. Dezember um halb 3 Uhr nachmittags von der Friedhofskapelle statt. Laibach, am 16. Dezember 1905. (5133) Die trauernden Hinterbliebenen.



1905 32-31

# Sarg's feste & süßsige Glycerin-Seife

macht die Haut weils u. zart. Überall zu haben.

## RONCEGNO

### Natürliche Arsen-Eisenquelle

bekannt und im Kurbetrieb seit 1856.

Angewendet mit bestem Erfolg und dauernd das ganze Jahr auch zu **Hauskuren** in allen Ländern, empfohlen seitens vieler ärztlicher Autoritäten bei **Blutarmut, Chlorose, Erkrankungen des Blutes, Malaria** mit ihren Folgezuständen, **Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Basedowsche Krankheiten** etc. Künftig in allen Apotheken. (1855) 15-16

Die (3746) 75

## Adler-Apotheke in Laibach (Stadt)

gegenüber der Schusterbrücke  
Bestand über 300 Jahre

**Inhaber: Mr. Ph. Mardetschläger, Chemiker** hält stets am Lager alle **neuen Medikamente** sowie alle **in- und ausländische Spezialitäten**, liefert an Spitäler und an die Herren Ärzte im großen sowie an Private, **Verbandstoffe** und alle **chirurg. Krankenbedarfsartikel** billigst und empfiehlt ihre gesetzlich geschützten kosmet. Präparate unter der Wortmarke „**Ada**“. Für Zähne und Mund: „**Ada**“ Mentholmundwasser und Zahnpulver à 1 K; für die Haare: „**Ada**“ Haarwasser und Haarpomade à 1 K; für Teint und Gesicht: „**Ada**“ Blumenseife und Cream à 60 h und 1 K. Erzeugung und Depot für **Laibach** in dieser Apotheke (zum Adler). Preislisten mit Anweisung für die Pflege der Haut, Haare und Zähne gratis.

## Hotel Ilirija.

Morgen, Sonntag den 17. Dezember l. J.

# Vereinskonzert

Entree für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 h.

**Anfang um 8 Uhr abends.**

Zu recht zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

### Fritz Novak

(5129) Restaurateur.

# Gričar & Mejač

## Laibach

Brežerengasse Nr. 9

empfehlen

Herren-Anzüge  
Herren-Überzüge  
Herren-Schlafstöcke  
Herren-Selzsaccos  
Stadtpelze  
Knaben-Kleider aller Art  
Damen-Saletots  
Damen-Krägen  
Damen-Kostüme  
Damen-Schösse  
Selzboas  
Mädchen-Konfektion aller Art

als praktischste

# Weihnachts-Geschenke.

Wegen vorgerückter Saison **reduzierte Preise.**

**Illustrierte Preisliste gratis und franko.** (4934) 6-5

# Kauft nur Petersburger Gummischuhe

hältbarstes daher billigstes Fabrikat

Nur echt mit Dreieck-1860 T.P.A.P.M. C.ПЕТЕРБУРГ Marke auf der Sohle.

(4735) 6-4

## Bei Kinderkrankheiten,

welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hierfür besonders geeignet:

# MATTONI'S GISSHÜBLER

natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

mit Vorliebe verordnet bei Magensäure, Skrofeln, Rachitis, Drüsenanschwellungen usw., ebenso bei Katarrhen der Luftröhre und bei Keuchhusten. (Hofrat von Löschners Monographie über Giesshübl-Sauerbrunn.)

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lasnik in Laibach. (5088)

## Zahvala.

Za vse izkazano sočutje in izraženo sožalje povodom bolezni in smrti naše iskreno ljubljene matere, oziroma hčere in sestre, gospe

# Marije Jeran roj. Belič

trgovčeve soproge

kakor tudi za mnogobrojno spremstvo k zadnjemu počitku izrekamo tem potom vsem sorodnikom, prijateljem in znancem našo prisrčno zahvalo. Zlasti se pa še zahvalujemo darovalcem krasnih vencev in gg. pevcev za ganljivo in tolažebno petje.

Velika je naša bolest, toda ravno tako močna je naša hvalečnost za vse izkazano sočutje.

V Ljubljani, dne 15. decembra 1905.

**Žaluojači ostali.**

### Kurse an der Wiener Börse vom 15. Dezember 1905.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Nach dem offiziellen Kursblatt.

Allgemeine Staatsschuld.		Bom Staate zur Zahlung übernommene Eisen.-Prior. Obligationen.		Handbriefe etc.		Aktien.		Bänderbank, Def., 200 fl.	
Gold	Silber	Gold	Silber	Gold	Silber	Gold	Silber	Gold	Silber
100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

## J. C. Mayer

Bank- und Wechsler-Geschäft Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bar-Einlagen im Kurrent- und auf Giro-Konto.